



Konzeption der Freien Grundschule Pfefferwerk

überarbeitete Fassung
vom 30.01.2014

Inhalt

1.Pädagogische Grundhaltung.....	3
2.Pädagogische Umsetzung	6
2.1.Freiarbeit	6
2.2.Jahrgangsgemischte Gruppen	8
2.3.Inklusion	9
2.4.Curriculum	9
2.5.Angebote und außerschulische Lernorte.....	9
2.6.Dokumentation von Lernergebnissen und Halbjahresgespräche.....	11
2.7.Die Rolle der Pädagogin, des Pädagogen	12
2.8.Das Pädagogenteam	12
3. Zusammenarbeit zwischen Pädagogen und Eltern	13
4. Zusammenarbeit der Pädagogen, Eltern und Schüler.....	14
6.Tagesstruktur.....	15
7. Die Räume unserer Schule	16
8.Literatur	18

*„Die bloße Gewohnheit des Gehorchens ist keine Vorbereitung auf das Leben in einer Demokratie ...
die Sicherheit der Demokratie hängt von der Intelligenz und der Selbständigkeit der Wähler ab.
Intelligenz kann man nur dadurch entwickeln, dass man jungen Leuten
den Umgang mit Problemen des wirklichen Lebens ermöglicht.“¹*

1. Pädagogische Grundhaltung

Die Freie Grundschule Pfefferwerk verfolgt das Ziel der ganzheitlichen Bildung und hat den Vorsatz alle Bereiche des menschlichen Daseins in den schulischen Alltag mit einzubeziehen. Wir befinden uns dabei in ständiger Entwicklung und beziehen uns auf die Erkenntnisse von Maria Montessori, Prof. Dr. Gerald Hüther und Jesper Juul. Unter wirklicher Bildung verstehen wir, dass die Heranwachsenden nicht nur einseitig im Bereich der kognitiven Fähigkeiten ausgebildet werden, sondern auch im emotionalen, sozialen und körperlichen Bereich und mit Themen des wirklichen Lebens in Berührung gebracht werden. Wirkliches Interesse können Menschen erst dann entwickeln, wenn mehrere Sinne angesprochen und sie als Persönlichkeit ernst genommen werden. Das bemerkte Maria Montessori schon vor ungefähr 100 Jahren und entwickelte aus ihren Beobachtungen ein Schulprogramm, aus dessen Erfahrungsschatz wir heute schöpfen können. Heute steht unsere Gesellschaft vor ganz anderen Herausforderungen als zu der Zeit, in der Maria Montessori lebte. Diesen Herausforderungen wollen wir uns stellen. Die pädagogischen Grundsätze Maria Montessoris nehmen Aspekte menschlichen Handelns in den Blick, die heute noch gültig sind. Ihre Pädagogik gewinnt in der heutigen Zeit an Bedeutung, wenn sie in angemessener Weise in unsere Zeit übertragen wird. Durch ihre Grundsätze kann auf das, was der Auftrag von Schule in der heutigen Zeit sein soll, reagiert und Kinder auf die gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit gezielt vorbereitet werden. Die italienische Ärztin verfasste neben ihrer Tätigkeit als Lehrerin wissenschaftliche Studien über den heranwachsenden Menschen und beschrieb die Entwicklungsphasen des Kindes unter lernpsychologischen Gesichtspunkten. Ihre Betrachtungen nehmen den gesamten Menschen in den Blick, so dass der Ansatz der ganzheitlichen Bildung bei ihr wiederzufinden ist. So orientiert sich die Freie Grundschule Pfefferwerk maßgeblich an den Grundsätzen Maria Montessoris. Sie geben eine klare Strukturierung, Kindern einerseits die Freiheit zu ermöglichen, die sie zu ihrer persönlichen Identitätsfindung benötigen, und ihnen andererseits einen Rahmen zu geben, der ihnen Orientierung gibt und damit auch Sicherheit und Geborgenheit. „Hilf mir, es selbst zu tun“ und die „vorbereitete Umgebung“ sind die beiden „Säulen“ der Montessori-Pädagogik, die den Kindern die Freiheit zum selbstorganisierten Lernen ermöglichen und sie gleichzeitig befähigen, mit dieser Freiheit

¹ M. Montessori, 1915., zitiert nach Kramer, 1997, S. 257, aus: Raapke, 2011, S. 28)

auch umgehen zu können.²

Mit Freiheit müssen die Kinder auch in unserer heutigen multikulturellen Informationsgesellschaft umgehen. In dieser gibt es keinen Leitfaden, nach dem sich alle richten können. Die Kinder müssen heute mit einer großen Vielfalt umgehen und müssen lernen, sich in dieser zurecht zu finden. Kinder und Jugendliche, die heute die Schule verlassen, müssen selbstständig sein, die Fähigkeit haben zu reflektieren und eine eigene und stabile Persönlichkeit aufgebaut haben, um sich in der Gesellschaft orientieren zu können und ihren eigenen Weg darin zu finden. Diese Vielfalt ist eine Bereicherung, denn sie ermöglicht viel Freiheit. Sich in dieser Freiheit bewegen zu können, fordert von den Menschen, die in ihr leben, ein hohes Maß an Demokratiefähigkeit. Die Kinder darauf vorzubereiten, sehen wir als Auftrag unserer Schule. Auch Fachleute aus Industrie- und Handelsbetrieben fordern immer häufiger von Schulen, Kinder und Jugendliche auf das vorzubereiten, was heute wirklich benötigt wird. Es sind vor allem die Schlüsselkompetenzen wie Initiative, Innovations- und Verantwortungsbereitschaft, Kommunikations- und Team-Fähigkeit, das Durchschauen von Zusammenhängen sowie die Verbindung von Theorie und Praxis³, die heute gebraucht werden. Dass sich die Kinder dabei ein bestimmtes Grundwissen aneignen, ist selbstverständlich. Es wird aber nicht mehr besonders akzentuiert, weil fehlendes Wissen schnell angeeignet werden kann. Worauf es vor allem ankommt, ist, die Basiskompetenzen auszubilden, die früh angelegt werden müssen. Die Kinder müssen wissen, wie das Lernen funktioniert, um sich in der Informationsgesellschaft zurecht zu finden. Diese Basiskompetenzen lernen die Kinder an unserer Schule.

Im Grundschulalter entwickelt sich im Kind der Drang, sich aus der geschützten und eng begrenzten Kleinkindumgebung heraus zu bewegen und selbst die Erfahrungen in der Welt zu machen. Wenn im Kleinkindalter die Welt noch über die sinnenhafte Wahrnehmung erforscht wurde, fängt es nun an, die Welt geistig zu durchdringen. Es fragt nach Zusammenhängen, interessiert sich für das Verhältnis von Ursache und Wirkung und beginnt, Handlungen zu beurteilen. „Etwa mit 7 Jahren macht sich das Bedürfnis zur Abstraktion und Intellektualität bemerkbar, während es bis zu diesem Alter für das Kind von Wichtigkeit war, Beziehungen zwischen den Dingen herzustellen, d. h. die äußere Welt mit Hilfe der Sinne zu ordnen und zu absorbieren.“⁴ Das abstrakte Denken beginnt und ein moralisches Bewusstsein bildet sich aus. Es beginnt zu fragen, ob das, was es tut, gut oder schlecht ist. Ein eigenes Gewissen entwickelt sich. Wenn wir Kinder in ihrer Persönlichkeit

² Raapke, 2006, S. 20

³ Entnommen aus: Raapke, 2011, S. 23

⁴ Montessori, 1973, S. 29

ernst nehmen wollen, ist es entscheidend, sie auch von ihrer Entwicklungsphase her zu verstehen. Vor diesem Hintergrund handeln die Pädagogen an unserer Schule und verfolgen den schon von Johann Heinrich Pestalozzi formulierten Ansatz des Lernens „mit Kopf, Herz und Hand“. Denn nachhaltiges Lernen kann nur dann stattfinden, wenn die Persönlichkeit ernst genommen wird und mehr Bereiche als nur der intellektuelle angesprochen werden⁵.

Lernen ist keine ausschließliche Kopfarbeit, sondern ein ganzheitlicher Prozess. Der Zwang, stundenlang stillzusitzen, ist für Kinder schwer zu ertragen. Denn "Kinder suchen sich in Bewegung auszudrücken"⁶. Eine freie Bewegungsentwicklung ist Voraussetzung für eine gesunde physische, psychische und kognitive Entwicklung und ein emotionales Gleichgewicht. So wollen wir den Kindern ausreichend Möglichkeit zur Bewegung anbieten. Nicht nur im freien Spiel, sondern auch während der Lernaktivitäten. In einem ausgeglichenen Maß wechseln sich Bewegung und Aktivität mit Ruhephasen und konzentrierter, stiller Arbeit ab.

Das Spiel und die kindliche Spontaneität gehören ebenso zum Wesen der Kinder und müssen in der Schule Berücksichtigung finden. Spielen ist ein wichtiger Aspekt kindlicher Eigenaktivität. Im Spiel erobern sie die Welt der Erwachsenen und erproben auf ihre Weise die Gesetze des Zusammenlebens. Im kindlichen Spiel liegt ein großes Potential hinsichtlich ihres erwachenden Selbstverständnisses und ihrer Entwicklung, so dass dem Spiel und spielerischen Vorgehensweisen ein neuer Stellenwert eingeräumt werden muss. Auch was die sportliche Betätigung der Kinder angeht, steht das Spiel und nicht der Leistungssport im Vordergrund.

Unsere Schule soll die Selbstentwicklung der Kinder unterstützen und ihre Interessenbildung fördern. Bildung kann zu einer lebendigen Herausforderung werden und das Lernen Freude bereiten, wenn es eigenaktiv, angstfrei und ohne Leistungsdruck vor sich gehen darf. So soll unsere Schule zum wirklichen Lebensraum der Kinder werden und nicht als ein Eingriff in ihr bisheriges kindliches Leben verstanden werden. Wir wünschen uns eine Vielfalt und

⁵ Der Biologe und Hirnforscher Prof. Dr. Gerald Hüther bestätigt diese These und geht noch einen Schritt weiter, wenn er sagt, dass das Hirn - und in der Folge der Mensch - so wird, wie man es mit Begeisterung benutzt. Seine Forschungen haben ergeben, dass neuronale Netzwerke und Hirnregionen nur dadurch ausgebaut und aktiviert werden, wenn einer Person etwas wichtig ist und es ihr am Herzen liegt. Das bedeutet, dass ein emotionaler Bezug vorhanden sein und hergestellt werden muss, wenn wirklich nachhaltiges Lernen stattfinden soll. Diese Bezüge können hergestellt werden, wenn die theoretischen Inhalte immer auch mit den praktischen verzahnt werden, um die Kinder über mehrere Zugänge mit den Inhalten in Berührung zu bringen. Insofern bestätigt Prof. Dr. Gerald Hüther den Ansatz der Ganzheitlichkeit. „Denn nur für das, was einem Menschen wirklich wichtig ist, kann er sich auch begeistern, und nur wenn sich ein Mensch begeistert, kommt in seinem Hirn die Gießkanne mit dem Dünger in Gang, werden all jene Netzwerke ausgebaut und verbessert, die der betreffende Mensch in diesem Zustand der Begeisterung nutzt.“ (Hüther, 2011, S. 94) Nach Hüther passiert beim reinen Abarbeiten von Aufgaben, mit denen der Heranwachsende nicht in Beziehung steht, im Hirn nur sehr wenig oder gar nichts und wird in der Folge schnell vergessen.

⁶ Montessori, 1987, S. 103

Lebendigkeit an der Schule, die keineswegs nur der Vorstellung und Organisation der Erwachsenen entspricht. Die Interessen der Schülerinnen und Schüler werden stets von den Pädagoginnen und Pädagogen aufgegriffen und weiterentwickelt.

2. Pädagogische Umsetzung

2.1. Freiarbeit

Die Freiarbeit ist das Kernstück der pädagogischen Arbeit. Die Heranwachsenden sollen zum selbstständigen Lernen befähigt werden und nach ihren eigenen Interessen Themenschwerpunkte finden. Dazu werden ihnen Materialien zur Verfügung gestellt (vorbereitete Umgebung), die ihrer Entwicklungsstufe entsprechen und Lernanreize anbieten, durch die sie eine Orientierung bekommen, um geeignete Aufgaben und Interessenschwerpunkte für sich zu finden und entwickeln zu können. Ebenso werden dazu auch die zeitlichen und räumlichen Bedingungen geschaffen, wie auch die Möglichkeit der Selbstkontrolle. In der Freiarbeit sind die Inhalte aus den Fachbereichen Deutsch, Englisch, Mathematik und Sachkunde bzw. dem Bereich der Gesellschafts- und Naturwissenschaften sowie Kunst, Sport und Musik für die Jahrgänge 1-6 aufgehoben.

Das Lernen in Selbstständigkeit und Eigenverantwortung ist eine Fähigkeit, die nicht von der Person losgelöst betrachtet werden kann. Um dieses Ziel erreichen zu können, bedarf es einer inneren Freiheit, die nicht gelehrt werden kann, sondern in sich selbst als ein Teil der eigenen Persönlichkeit aufgebaut werden muss. Kinder zeigen ein starkes Bedürfnis nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, das positiv aufgegriffen und Unterstützung erfahren soll. Belehrungen und Beschränkungen hemmen diesen Prozess und müssen dagegen aufgegeben werden. Die Themen, die die Kinder einbringen, werden von der Pädagogin, dem Pädagogen aufgegriffen, begleitet und vertieft. Gleichzeitig finden Lernangebote seitens der Pädagoginnen und Pädagogen statt, so dass es zu einem wahren Austausch mit den Kindern kommt. Auf dieser Grundlage entsteht ein vertrauenswürdiger und respektvoller Umgang miteinander, es entsteht ein wahres Lernen voneinander. So ist die Arbeit des Kindes nicht an die Belehrung oder den Wunsch des Erwachsenen gekoppelt, sondern durch die vorbereitete Umgebung intrinsisch motiviert. Auf diese Weise wird es dem Kind möglich, aus eigenem tiefem Interesse heraus zu arbeiten und seinen eigenen Forscherdrang zu entdecken. Die Erfahrung von Lernen wird zu einer positiven und weckt Neugier und Tatendrang. Erzwungene Arbeit schadet dem Kind insofern, weil durch sie ein Arbeitswiderwille entsteht. Es kann nur wenig Kreativität entstehen und hindert das Kind daran, eine positive Haltung zum Lernen zu entwickeln. Häufig werden dann

„Lernblockaden“ aufgebaut, die Effektivität des Lernens vermindert.

Innerhalb der Freiarbeit finden Darbietungen durch die Pädagogin oder den Pädagogen statt. Durch diese werden die Kinder in ein Thema eingeführt, das einen möglichst großen Zusammenhang eröffnet (z. B. „Wie der Mensch auf die Erde kam und seine weitere Entwicklung“), die verschiedensten Aspekte des Wissens beinhaltet (z. B. geschichtliche Epochen, kulturelle Strömungen, Religionen, Werke menschlichen Schaffens und jeweils auf die bestimmten Altersstufen angepasst) und ihnen dadurch ihren eigenen Platz in der Welt verdeutlicht („Ich sehe mich im Bezug zu den anderen Menschen und bin ein Mensch in der europäischen und deutschen Kultur der Stadt Berlin im 21. Jahrhundert.“). Dadurch wird das Interesse der Kinder geweckt und befähigt sie durch die Denkanstöße zu Folgeaktivitäten. Neben diesen größeren Themen, die der gesamten Lerngruppe vorgestellt und in einem längeren Zeitraum bearbeitet werden, integrieren sich kleinere Themen, die der gesamten Lerngruppe oder aber nur einem Teil der Lerngruppe dargeboten werden. Der Zeitpunkt der Darbietung hängt vom Wissens- und Entwicklungsstand des Kindes ab.

Ein Beispiel aus dem Bereich Sprache könnte folgendermaßen aussehen:

*Eine Lern- oder Teilgruppe erarbeitet sich ein Lied oder ein vertontes Gedicht. Die Schülerinnen und Schüler singen mit oder lernen es auswendig. Es wird abgeschrieben, damit es jeder der Lerngruppe als Grundlage besitzt. Dabei wird auf die genaue **Rechtschreibung** geachtet. Es wird auch auf **Englisch** gehört, damit die englische Version gleich bekannt ist und sich die anschließenden Arbeitsaufträge auf zwei Sprachen beziehen können. Folgende Anschlussaufträge können daraus entstehen, die den Kindern gezeigt werden, aus denen sie dann wählen können: **Wortarten** bestimmen. **Sätze analysieren**: Subjekt, Prädikat und Objekt werden bestimmt. **Wortlehre**: Das Lied wird auf bestimmte Rechtschreibphänomene hin untersucht. **Schönschrift**: Die Kinder schreiben den Text mit Feder und Tinte ab oder schreiben ihn in altdeutscher Schrift auf eine Schiefertafel. **Lesen und Vortragen**: Das Lied wird szenisch erprobt, das Schauspielen kann geübt werden. Die Darstellung kann gefilmt, von den Kindern ausgewertet und/ oder den anderen Lerngruppen vorgetragen werden. **Kreatives Schreiben, Gedichtanalyse**: Nach einem Vorbild ein eigenes Gedicht verfassen, **Verfassen von Texten**: Zu dem Gedicht weitere Strophen oder einen Bericht zum Autor für eine Wandzeitung schreiben. Weitere **Textsorten** können erprobt werden: Personenbeschreibung, Erzählung, Nacherzählung etc. Über den **Hintergrund** des Autors oder des Themas des Liedes oder Gedichts **forschen**: Geschichtliche oder gesellschaftspolitische Themen kommen zur Sprache.*

Wenn eine Arbeit abgeschlossen ist, wird sie der Gruppe präsentiert. Die Eltern werden über die Inhalte des Unterrichts informiert, indem von den Schülerinnen und Schülern z. B. Protokolle geschrieben oder Interviews durchgeführt werden. An einem Lied kann in dieser Weise 2 Wochen oder länger gearbeitet werden. Die Pädagogin, der Pädagoge beobachtet genau, wer sich welche Aufgaben aussucht und wie sie bearbeitet werden. Die Beobachtungen werden dokumentiert, die Pädagogin, der Pädagoge gibt den Kindern Feedback und steht mit ihnen in engem Austausch.

Die Freiarbeit nimmt den größten Teil des Tages in der Lerngruppe ein. In dieser Zeit haben die Kinder die Möglichkeit, ihren eigenen Tätigkeiten nachzugehen, mit dem bereitgestellten

Material zu arbeiten und sich ihre Arbeitspartner zu wählen. Dabei lernen sie, miteinander zu reden, zu arbeiten, Probleme zu lösen, sich gegenseitig zu helfen, aufeinander Rücksicht zu nehmen und sorgfältig mit ihrer Umgebung umzugehen. Dabei bestimmt das Kind sein Tempo und seine Vorgehensweise selbst, je nachdem, inwieweit ein Thema vertieft wird. Die Arbeit der Kinder wird dabei stets durch ein gemeinsames Lerngruppen-Thema, das aus den unterschiedlichen Lernbereichen entnommen und fächerübergreifend angeboten wird, gerahmt.

Durch diese Bedingungen, die der Freiarbeit zugrunde liegen, wird die Chance erhöht, dass sich Kinder wirklich auf ein Thema einlassen und sich konzentriert über einen längeren Zeitraum vertiefen können.

Die Arbeitsergebnisse der Kinder werden stets respektvoll behandelt und in einem würdevollen Rahmen zur Präsentation gebracht. Das Kind wird dabei stets ernst genommen.

Durch diese Arbeitsweise wird den Kindern ein positiver und nachhaltiger Zugang zum Lernen ermöglicht, der auch nach der Schulzeit erhalten bleibt und den Kindern die Möglichkeiten gibt, sich in der Fülle unserer Informationsgesellschaft zurecht zu finden.

2.2. Jahrgangsgemischte Gruppen

Die Kinder lernen in jahrgangsgemischten Gruppen. Durch die Möglichkeit von- und miteinander zu lernen, erleben sie sich immer wieder in unterschiedlichen Rollen. Manchmal sind sie Lernende und bekommen etwas von einem anderen Kind gezeigt oder sie sind Lehrende und können im Erklären neben der sozialen Komponente schon Verstandenes noch einmal vergegenwärtigen und auf neuer Ebene verinnerlichen. Die jahrgangsgemischten Gruppen unterstützen die Entfaltung der Persönlichkeit und beinhalten gleichzeitig den Vorteil, der Beurteilung nach Leistung und Konkurrenzverhalten entgegenzuwirken. Es entsteht eine Atmosphäre, in der die sich fortentwickelnden Kompetenzen und Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes im Vordergrund stehen und nicht die Begrenzung durch das Alter.

Die Kinder lernen in jahrgangsgemischten Lerngruppen der Jahrgänge 1-3 und 4-6.

Der Übergang von einer in die nächste Lerngruppe erfolgt individuell der Entwicklungsphase des Kindes entsprechend. In der Regel findet dieser Übergang nach 3 oder 4 Jahren statt.

Der Zeitpunkt für den Wechsel in die nächste Lerngruppe wird durch die Pädagogen festgelegt. Durch das frühe Einschulungsalter besitzen Kinder zum Zeitpunkt der Einschulung häufig nicht die notwendige Schulreife. Nach unseren Erfahrungen wird ein Kind zwischen 6 und 7 Jahren schulreif. Die Kinder an der Freien Grundschule Pfefferwerk

erhalten in der Schuleingangsphase ausreichend Zeit, ihre kognitiven, emotionalen und sozialen Fähigkeiten zu entwickeln. Von den Erwachsenen wird erwartet, dass diese die Geduld haben, diese Entwicklung geschehen zu lassen.

2.3. Inklusion

Die Freie Grundschule Pfefferwerk betrachtet sich als inklusive Schule. Das heißt, dass wir im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten an dieser Schule ein gemeinsames und individuelles Lernen für alle Kinder gestalten möchten. Die Pädagoginnen und Pädagogen analysieren durch genaue Beobachtung die jeweiligen Lernvoraussetzungen und -erfolge. Die Inklusion von Schülern und Schülerinnen mit besonderen Bedürfnissen, wie Hochbegabung, sonderpädagogischem Förderbedarf oder nichtdeutscher Herkunftssprache ist durch unsere Arbeitsweise der inneren Differenzierung gewährleistet.

An der Freien Grundschule Pfefferwerk lernen alle Kinder grundsätzlich gemeinsam. Jedes Kind wird individuell betrachtet, gefördert und respektiert. Vielfalt sehen wir als Bereicherung.

2.4. Curriculum

Die Schule orientiert sich an dem Berliner Rahmenlehrplan. Dieser formuliert die wesentlichen Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler erwerben sollen und definiert die Standards, nach denen die Unterrichtsinhalte gestaltet werden. Diese Standards werden im Sinne Maria Montessoris so aufbereitet, dass sie in einen größeren thematischen Zusammenhang gestellt werden, um das Interesse der Schülerinnen und Schüler zu wecken. Gleichzeitig werden die Standards schülerorientiert aufbereitet, indem sie mit Schülerinteressen verknüpft und mit ihrem Erfahrungszusammenhang in Verbindung gebracht werden. Die Auswahl der Themen soll danach erfolgen, inwieweit sie als exemplarische Beispiele dienen, um Arbeitstechniken und die Art und Weise der Beschäftigung mit spezifischen Inhalten zu vermitteln.

2.5. Angebote und außerschulische Lernorte

Angebote

Neben der Freiarbeit gibt es die Möglichkeit, Angebote zu wählen. Diese Angebote bieten eine thematische Vielfalt und richten sich nach den Interessen der Kinder, wie z. B. Künstlerisches Gestalten, Sport, Sprachen, Theater, Musik u.v.m. Das Fachwissen von Pädagogen und Eltern, aber auch von Experten, kann hier zur Verfügung gestellt werden.

Außerschulische Lernorte

Ausflüge

Durch Ausflüge kann das „wirkliche Leben“ in die Schule geholt werden. Kinder entdecken, dass es viele Möglichkeiten und Orte gibt, an denen sie etwas lernen können. In der Schule arbeiten sie an diesen Themen weiter, indem sie in Büchern nach weiteren Informationen suchen oder ihre Erlebnisse beschreiben, aufzeichnen und präsentieren. Durch Besuche von Ausstellungen, Museen, Theater oder Kinos können Inhalte auf verschiedenen Ebenen greifbar gemacht werden. Ausflüge können mit der gesamten Lerngruppe stattfinden, aber auch von den Kindern selbst organisiert sein, z. B. in Form eines sogenannten „Going-outs“⁷. Wenn die Kinder an ihren eigenen Themen arbeiten, können sie auch selbstständig die entsprechenden Orte dazu aufsuchen.

Naturerfahrungen

Kinder der heutigen Gesellschaft verlieren immer mehr den Kontakt zur Natur. Das freie Spiel in der Natur und damit ein Aufbau wahren Vertrauens in die Natur wird seltener. Dieses „Naturdefizit“ zeigt sich darin, dass der natürliche Bezug zur Natur oft fehlt und Kinder der Natur oder auch Tieren in einem sehr „intellektbestimmten Verständnis“ begegnen. Das ist in besonderer Weise bei Stadtkindern zu beobachten, aber auch bei Kindern, die in ländlichen Gegenden aufwachsen, weil „für die jüngere Generation (...) die Natur etwas Abstraktes (ist), etwas, das man im Fernsehen sieht, konsumiert, als Kleidung trägt – und nicht wahrnimmt“⁸. Diese Beobachtung nehmen wir ernst und wollen den Kindern unserer Schule Naturerfahrungen ermöglichen, z. B. während der Schulfahrten oder anderen Unterrichtsprojekten.

Herausforderungen

Werden Kinder größer, wollen sie sich und ihre neu erwachsenden Kräfte ausprobieren. Sie suchen das Abenteuer und wollen wissen, was alles in ihnen steckt. Sie wollen ihre Grenzen testen und brauchen echte Herausforderungen: Kanu- oder Fahrradtouren, Wanderungen, Überlebenstrainings in der Natur u.v.m. sollen unseren Schulalltag rahmen.

⁷ In der Organisationsform des „Going-outs“ sind Regeln, die die Sicherheit der Schülerinnen und Schüler gewährleisten, enthalten.

⁸ Richard Louv zeigt in seinem Buch „Das letzte Kind im Wald?“ den Wandel der Naturwahrnehmung in den letzten Generationen auf. Er stellt fest, dass Kinder und Jugendliche immer weniger Zeit in der freien Natur zubringen, sich dadurch ihr sinnlicher Wahrnehmungshorizont körperlich wie seelisch verengt und den Reichtum der menschlichen Erfahrungen mindert. Er stellt einen Zusammenhang zwischen Naturerfahrungen und der mentalen, körperlichen und spirituellen Gesundheit des Menschen her (Louv, 2011, S. 17, 18). Viele Pädagogen bestätigen bei Kindern und Jugendlichen den Zuwachs an verringelter Sinneswahrnehmung, Aufmerksamkeitsproblemen und ein höheres Maß an körperlichen und emotionalen Erkrankungen und begründen ihn mit einer „Naturdefizit-Störung“. (Louv, 2011, S. 55)

2.6. Dokumentation von Lernergebnissen und Halbjahresgespräche

Beobachtung

Die Pädagoginnen und Pädagogen dokumentieren und analysieren ihre Beobachtungen zum Entwicklungsstand und Arbeitsverhalten der Kinder und geben den Kindern zu ihren Beobachtungen Rückmeldung.

Pädagogisches Tagebuch

Dokumentation von Arbeitsergebnissen, die den Entwicklungsstand der Kinder beschreiben, und von Auswertungsgesprächen mit Eltern.

Pfefferbuch

Die Schülerinnen und Schüler dokumentieren täglich, woran sie gearbeitet haben, formulieren ihre nächsten Vorhaben oder notieren die Vereinbarungen, die sie mit der Pädagogin oder dem Pädagogen getroffen haben.

Portfolio

Sammlung besonders gelungener Arbeitsergebnisse von den Schülerinnen und Schülern mit Selbstreflexion. Es wird den Eltern vorgestellt und verdeutlicht den Schülerinnen und Schülern den eigenen Entwicklungsverlauf.

Selbsteinschätzung

Nach jeder größeren Arbeit und zu jedem Halbjahr schätzen die Schülerinnen und Schüler ihre Arbeit nach bestimmten Kriterien selbst ein. Die Pädagogin, der Pädagoge wertet diese mit den Schülerinnen und Schülern aus.

Jahresbriefe

Zum Schuljahresende erhält jede Schülerin und jeder Schüler einen persönlich an ihn gerichteten Brief, in dem das Schuljahr ausgewertet wird.

Elterngespräche

Zu jedem Halbjahr findet ein Austausch zwischen Pädagogen und Eltern statt. Je nach Alter und Entwicklungsstand sind die Schülerinnen und Schüler die gesamte Zeit oder zu einem Anteil dabei. Es wird besprochen, woran sie oder er gerade arbeitet und was neue Vorhaben sein können. Die Pädagogin, der Pädagoge berichtet über den Lernstand und die Lernentwicklung. Die Erwachsenen beraten sich, in welcher Entwicklungsstufe die Schülerin oder der Schüler gerade steht und in welcher Weise sie oder er bestmögliche Begleitung erfahren kann. Wichtig ist dabei eine gemeinsame pädagogische Grundeinstellung.

Wir erteilen keine Noten.

Kinder wollen von den Erwachsenen Rückmeldungen zu ihrem Lernprozess bekommen.

Deshalb geben die Pädagoginnen und Pädagogen den Kindern in der konkreten Lernsituation Feedback. Noten erteilen wir nicht, weil sie die Unmittelbarkeit des kindlichen Handelns stören. Es lernt dann um der Bewertung willen und weniger wegen des Inhalts. Noten erteilen wir nur in dem Fall, wenn es der Übergang zu einer anderen schulischen Einrichtung erfordert. Die Dokumentationen der Lernergebnisse werden dann in Noten überführt.

Schulische pädagogische Entscheidungen (z. B. Notengebung, Erstellen der Förderprognosen, Verweildauer in der Schuleingangsphase, etc.) liegen in der Verantwortung der Pädagogen und werden demnach von ihnen festgelegt und beschlossen.

2.7. Die Rolle der Pädagogin, des Pädagogen

Die Pädagogin, der Pädagoge unterstützt das Kind in der Entfaltung seiner Fähigkeiten und sucht nach Möglichkeiten, wie er das Kind in dem ihm eigenen Weg bestmöglich begleiten kann. Die Pädagogin, der Pädagoge betrachtet sich in der Rolle des Lernbegleiters und unterstützt das Kind in seiner Selbstständigkeit. „Hilf mir, es selbst zu tun!“ ist einer der Grundsätze der Montessori-Pädagogik. Die Pädagogin, der Pädagoge bietet seine Hilfe an und steht für Fragen zur Verfügung, mischt sich aber nicht in die Arbeit des Kindes ein. Das kann sich hemmend auf den Lernerfolg auswirken. Durch das bereit gestellte Material während der Freiarbeit hat das Kind genügend Orientierung, ist durch seine eigene Leistung motiviert und hat die Möglichkeit zur Selbstkontrolle. Die Pädagogin, der Pädagoge kann zum Gespräch einladen und bietet dem Lernenden in seiner entspannten und ruhigen Gegenwart Sicherheit.

Die Pädagoginnen und Pädagogen beobachten und dokumentieren die Entwicklung des Kindes. Erst wenn aus der Beobachtung heraus deutlich wird, dass das Kind zu neuen Lernschritten bereit ist, kann die Pädagogin, der Pädagoge das Kind zu einer neuen impulsgebenden Darbietung oder zu einem Gespräch einladen. Die Haltung der Pädagogin oder des Pädagogen ist dabei immer die des positiv Zugewandten. Er nimmt sich zugunsten des Kindes zurück und stimmt sein Verhalten insofern ab, dass sich die Aktivität des Kindes entfalten kann.

2.8. Das Pädagogenteam

Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher bilden das Pädagogenteam, das vernetzt zusammen arbeitet. In der Teamarbeit geht es vor allem darum, den Entwicklungsstand einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers zu erkennen und das jeweilige Potenzial zu sehen und den Heranwachsenden in seiner Lernentwicklung

bestmöglich zu unterstützen. Voraussetzung und Selbstverständlichkeit ist die kooperierende Verständigung über Lernthemen und Lernziele, die einen festen Platz in der wöchentlichen Stundenplanung der Pädagoginnen und Pädagogen einnimmt. Ebenso sind Teamentwicklung und Supervision fest in den Schulalltag der Pädagoginnen und Pädagogen integriert. Es ist uns wichtig, dass das pädagogische Team, aber auch alle Erwachsenen, die in besonderen Funktionen der Schule tätig sind, ein hohes Maß an Selbstreflexion mitbringen, im Prozess der eigenen Persönlichkeitsentwicklung stehen und an Fortbildungen dieser Art interessiert sind.

3. Zusammenarbeit zwischen Pädagogen und Eltern

An unserer Schule kommt den Eltern eine besondere Rolle zu. Diese beinhaltet einen ideellen und einen praktischen Teil.

Sie gestalten unsere Schule aktiv in Form von Elternarbeit, Angeboten und der Beteiligung in Schulgremien mit. Als Schule in freier Trägerschaft müssen wir die geringe staatliche Finanzierung durch ein Schulgeld ausgleichen, so dass die Mitfinanzierung des pädagogischen Angebotes durch die Eltern für die erfolgreiche Umsetzung des Konzeptes notwendig ist.

Die Potenziale der Eltern sollen in die Gestaltung der Schule mit einfließen. Das kann in der Form sein, dass Eltern ihr berufliches und privates Können in Form von Angeboten zur Verfügung stellen, sich an der Arbeit im Verein und Vorstand beteiligen, handwerkliche Arbeiten übernehmen oder uns mit Kinderbetreuung, Verwaltung sowie Küchen- und Reinigungsarbeiten unterstützen. Weiteren Ideen sind natürlich keine Grenzen gesetzt.

Im pädagogischen Bereich basiert die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen auf folgender Grundhaltung. Wir Erwachsenen neigen dazu, es mit unseren Kindern „gut“ zu meinen: Wir wollen die Kinder auf dem Weg in die Zukunft leiten, ihnen den Weg ebnen und ihnen die Hindernisse aus dem Weg räumen, damit sie es vielleicht einmal besser haben als wir selbst. Ihren Weg müssen die Kinder aber selbst finden und gehen. Nur so können sich ihre Potenziale wirklich entfalten. Wir Erwachsenen können sie darin nur unterstützen und müssen uns darin üben loszulassen, damit die Kinder durch die Sichtweisen der Erwachsenen nicht beschränkt werden und wir sie aufgrund unserer Ängste nicht begrenzen oder darin aufhalten, ihren eigenen Weg zu gehen. Das ist die gemeinsame Arbeit von Eltern und Pädagogen unserer Schule. Es ist uns wichtig, darüber im Austausch zu sein, damit wir unseren Kindern eine gute Voraussetzung schaffen, sich bestmöglich entwickeln und

entfalten zu können. Dazu ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen wichtig und bedarf einer gemeinsamen Grundhaltung, den Kindern und dem Lernen gegenüber. Stimmt diese Grundhaltung zwischen Pädagogen und Eltern nicht überein, kann der Lernprozess empfindlich gestört werden.

Was wir von den Eltern erwarten:

1. Sie erklären sich mit dem pädagogischen Konzept der Schule einverstanden, unterstützen dieses und tragen es mit.
2. Sie informieren sich über die Entwicklung ihrer Kinder und sind bereit, mit den Pädagoginnen und Pädagogen im Gespräch zu sein und Probleme und Fragen offen anzusprechen.
3. Sie besuchen regelmäßig die Elterngespräche sowie die pädagogischen Elternabende und nutzen die Möglichkeit zu hospitieren und die der Sprechstunde.
4. aktive Mitarbeit (z. B. in Form von Elternstunden)
5. Zahlung von Schulgeld

4. Zusammenarbeit der Pädagogen, Eltern und Schüler

Die Kinder erfahren an unserer Schule, dass ihr Beitrag gewünscht und respektiert wird. Sie können ihre Meinungen und Wünsche in dem Rahmen einbringen, in dem sie die Tragweite ihrer Entscheidungen überschauen und vertreten können. Solche Prozesse schulen die Demokratiefähigkeit der Kinder. Sie erfahren, wie eng Freiheit und Eigenverantwortlichkeit beieinander liegen und üben das Übernehmen von Verantwortung.

Die Lerngruppen ernennen 2 Lerngruppensprecher. Diese leiten den „Klassenrat“, in dem die Schülerinnen und Schüler der Lerngruppe mit den Pädagoginnen und Pädagogen über Themen, die die Lerngruppe betreffen, beraten. Die Lerngruppensprecher treffen sich mit der Schul- und Hortleitung, um mit dieser Themen des Klassenrats, die die gesamte Schule betreffen, abzustimmen. In dieser Runde werden 2 Schülersprecher benannt, die in den höheren Jahrgängen sind. Diese leiten mit 1-2 Pädagoginnen oder Pädagogen die „Montagsrunde“, zu der alle Schülerinnen und Schüler und Pädagoginnen und Pädagogen der Schule zusammentreffen, um über einzelne Themen, die den Ablauf des Schulalltags betreffen, zu diskutieren und abzustimmen.

Ähnlich sind die Eltern organisiert: In den Lerngruppen werden 2 Elternvertreter gewählt. Bei diesen werden die Belange der Eltern gesammelt und ggf. den Pädagogen vorgetragen. Alle Elternvertreter treffen sich regelmäßig, um sich auszutauschen und um herauszufinden, ob sich Themen bündeln lassen und ob sich Themen häufen, die bearbeitet werden müssen. Diese werden dann der Schulkonferenz vorgetragen und dort ggf. abgestimmt und beschlossen. Die Schulkonferenz ist das oberste Entscheidungsgremium der Schule, in der sich Vertreter der Pädagogen, des Vereins, der Eltern, des Trägers und der Schüler versammeln, um über die Organisation Schule als Ganzes zu beraten. Die Elternvertreter koordinieren außerdem die Kommunikation zwischen Eltern und Pädagogen, wenn dabei Unterstützung benötigt wird.

(Grafik Schulkonferenz siehe Homepage)

6. Tagessstruktur

Ab 7.30 Uhr kommen die Kinder in der Schule an, können frühstücken und sich zum Spiel mit anderen Kindern verabreden.

Ab 8.30 Uhr beginnt der Unterricht und endet um 13.00 Uhr. Nach der Mittagspause können Angebote besucht werden. Ab 15.00 Uhr können die Kinder nach Hause gehen oder noch bis 17.00 Uhr den Hort besuchen.

In der Lerngruppe kann der Tag mit einem offenen Anfang beginnen. Die Kinder kommen im Lernraum an und beginnen selbstständig mit ihren Aufgaben. An einem Zeitpunkt am Tag treffen sich die Schülerinnen und Schüler im Kreis, um über anstehende Themen, Tagesabläufe oder weitere organisatorische Fragen ins Gespräch zu kommen. Wann dieser Kreis stattfindet, entscheidet die Pädagogin, der Pädagoge. Während der Freiarbeit finden Einzel- oder Gruppendarbietungen statt, individuelle Lernphasen und Präsentationen. In der Freiarbeit sind die Inhalte aus den Fachbereichen Deutsch, Englisch, Mathematik und Sachkunde bzw. dem Bereich der Gesellschafts- und Naturwissenschaften sowie Sport und Musik für die Jahrgänge 1-6 aufgehoben und mit dem Berliner Rahmenlehrplan abgestimmt. Nach dem Mittagessen und der Pause finden Angebote statt. Die Kinder können diese besuchen oder sie besuchen die „freie Gruppe“, in der es die Möglichkeit zum freien Spiel gibt. Nach der Vesperzeit können die Kinder ein weiteres Angebot besuchen oder nutzen die Möglichkeit zum freien Spiel.

7. Die Räume unserer Schule

Die klare räumliche Struktur des Schulgebäudes bietet den Kindern einen anschaulichen Rahmen, innerhalb dessen sie sich frei und selbstständig bewegen können.

Lernräume

Jede Lerngruppe hat ihren eigenen Lernraum, der den Bedingungen der jeweiligen Lerngruppe angepasst ist. Die Räume sind klar und übersichtlich eingerichtet, so dass jedes Kind seinen Ort zum Arbeiten findet. Sie bieten auch genug Platz für das gemeinsame Lernen und Arbeiten. Es herrscht eine Atmosphäre der Ruhe und Konzentration.

Hortraum

Dieser Raum bietet vielseitige Möglichkeiten für das freie Spiel, sowie für das Malen und Basteln. Eine Hochebene ist vorhanden, die Spiele in verschiedenen Ebenen ermöglicht. Die Kinder nutzen diesen Raum während der Pausen oder der „freien Gruppe“.

Bewegungsraum

Dieser Raum ist mit einer Kletter- und Sprossenwand, Matten und einem Kubus ausgestattet, den die Kinder zum Klettern oder Höhlenbauen nutzen. Das Spiel über mehrere Ebenen wird ermöglicht. Hier kann der Bewegungsdrang ausgelebt werden. Die Kinder nutzen diesen Raum während der Pausen oder der „freien Gruppe“.

Teenieraum

Größer werdende Kinder, die langsam in die pubertäre Phase kommen, wollen unter sich sein. Im Teenieraum können sie diesem Bedürfnis nachkommen. Die Kinder nutzen diesen Raum während der Pausen oder der „freien Gruppe“.

Kunstraum und Werkstatt

Diese Räume bieten die Voraussetzungen, damit sich Kinder kreativ ausleben und ihre künstlerischen Ideen umsetzen können. Hier setzen die Kinder ihre Unterrichtsprojekte um oder treffen sich im Rahmen der Angebote.

Musikraum

Hier finden die Kinder Möglichkeiten, sich musikalisch auszudrücken. Im Musikunterricht komponieren die Kinder eigene Rhythmen oder Melodien, musizieren in der Gruppe und bereiten Aufführungen vor.

Turnhalle

Im Schulgebäude ist eine Turnhalle, die wir für den Sportunterricht oder für sportbezogene Angebote nutzen.

Foyer

Das Foyer ist ein offener und zentral gelegener Raum. Er bietet Möglichkeiten, dass sich die Kinder über ihre Lerngruppe hinaus zum Arbeiten treffen, sich in den Pausen zum Spielen oder zum Rückzug in den Sitzecken aufhalten oder auch ihre Ergebnisse präsentieren können. Das Foyer bietet auch Platz für gemeinsame Feste.

Auf den Fluren stehen die Spinde der Kinder, in denen sie ihre persönlichen Sachen aufbewahren können.

Bibliothek

Unsere Schule verfügt über eine Bibliothek, in der sich die Kinder zum Lesen aufhalten können und Informationen zu ihren Unterrichtsvorhaben finden. Die Bücher können ausgeliehen und mit nach Hause genommen werden.

Speiseraum

In diesem Raum werden die Mahlzeiten eingenommen. Die Kinder nutzen den Raum für ihre individuelle Obstpause am Vormittag, das Mittagessen, das wir von einem Biokost-Anbieter geliefert bekommen und das Vesper.

Kleiner Speiseraum

Hier können die Kinder morgens beim Ankommen frühstücken und sich aufhalten. Im Rahmen der Angebote finden hier Kochkurse statt.

Der vordere und hintere Hof

An unserer Schule haben die Kinder die Möglichkeit, täglich im Freien zu sein und ihrem Bewegungsdrang nachzukommen. So steht uns ein geräumiger schattiger vorderer Hof mit einem Basketballkorb, einem Fußballtor, weichen sturzabfedernden Steinen, Tischtennisplatten, Sitzmöglichkeiten und Kastanienbäumen zur Verfügung, aber auch ein kleinerer, mit Pflanzen bewachsener Hinterhof. Dort gibt es eine Nestschaukel, viel Sand und viele Möglichkeiten zum Spielen. Es gibt auch einen Schulgarten und die Möglichkeit für ein

„grünes Klassenzimmer“. Die Kinder nutzen den Hof vorwiegend während der Pausen oder der „freien Gruppe“.

8.Literatur

1. Hüther, Gerald (2011). Was wir sind und was wir sein könnten. 7. Auflage. Frankfurt am Main.
2. Montessori, Maria (1973). Von der Kindheit zur Jugend. 2. Auflage. Freiburg i. Br.
3. Montessori, Maria (1987): Kinder sind anders. München.
4. Louv, Richard (2011). Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück. Weinheim, Basel.
5. Raapke, Hans-Dietrich (2006). Montessori heute. Eine moderne Pädagogik für Familie, Kindergarten und Schule. 3. Auflage. Reinbek bei Hamburg.
6. Raapke, Hans-Dietrich (2011). Montessori heute. Eine moderne Pädagogik für Familie, Kindergarten und Schule. 4. Auflage. Reinbek bei Hamburg.